

# Predigt am 1. Advent 2022

## Offenb 3,14-22: Adventsbrief von Christus

Liebe Gemeinde,

in der vergangenen Woche habe ich meine erste Adventskarte bekommen. Mit lieben Grüßen für die bevorstehende Weihnachtszeit und herzlichen Segenswünschen. Darüber habe ich mich gefreut.

Am heutigen 1. Advent bekommt unsere ganze Gemeinde Post. Adventspost. In dieser Post steckt auch ganz viel Segen. Obwohl die Worte für eine Adventskarte zunächst echt hart klingen. Wer uns schreibt? Es ist kein anderer als unser Herr Jesus Christus. Er kündigt sein Kommen an - in unserer Gemeinde und bei jedem und jeder von uns ganz persönlich. Aufgeschrieben hat diesen Brief der Seher Johannes. Wir hören jetzt die Adventsbotschaft an die Gemeinde in Laodizea im 3. Kapitel der Offenbarung:

*›So spricht der, der das Amen ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang von Gottes Schöpfung:*

*Ich kenne deine Taten. Du bist weder kalt noch heiß. Ach, wärest du doch kalt oder heiß! Doch du bist lauwarm, weder heiß noch kalt. Darum will ich dich aus meinem Mund ausspucken.*

*Du sagst: Ich bin reich, habe alles im Überfluss und mir fehlt es an nichts. Dabei weißt du gar nicht, wie unglücklich du eigentlich bist, bedauernswert, arm, blind und nackt. Ich gebe dir einen Rat:*

- *Kauf Gold von mir, das im Feuer gereinigt wurde. Dann bist du wirklich reich!*
- *Und kauf weiße Kleider, damit du etwas anzuziehen hast. Sonst stehst du nackt da und musst dich schämen!*
- *Kauf außerdem Salbe und streich sie auf deine Augen. Denn du sollst klar sehen können!*

*Alle, die ich liebe, weise ich zurecht und erziehe sie streng. Mach also Ernst und ändere dich.*

*Hör doch! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir.*

*Wer siegreich ist und standhaft im Glauben, der soll neben mir auf meinem Thron sitzen –so wie auch ich den Sieg errungen habe und neben meinem Vater auf seinem Thron sitze. ›Wer ein Ohr dafür hat, soll gut zuhören, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt!‹*  
(Basis Bibel | Offenbarung 3,14-22)

Kennt Ihr Florence Foster Jenkins? Sie ist ein bekanntes Beispiel dafür, wie Außensicht und Innensicht eines Menschen zuweilen sehr weit auseinander liegen können. Florence Foster Jenkins lebte vor 100 Jahren in den USA. Sie

war Sopranistin und meinte, eine großartige Sängerin zu sein. Tatsächlich waren ihre Auftritte sehr erfolgreich. In einem legendären Konzert 1944 füllte sie sogar die Carnegie Hall in New York. Allerdings kamen die vielen Zuhörerinnen und Zuhörer nicht wegen ihrer brillanten Stimme oder ihrer gekonnten Interpretationen. Als „Diva der falschen Töne“ und „Königin der Dissonanzen“ wurde Foster Jenkins für ihre Gesangsauftritte vielmehr belächelt, da sie weder Ton noch Rhythmus der ausgewählten Kompositionen traf.<sup>1</sup> Doch sie hatte ein unerschütterliches Selbstbewusstsein und verglich sich mit großen Sängerinnen ihrer Zeit. Florence war in jungen Jahren erkrankt und hat im Zuge der Behandlung vermutlich die Fähigkeit verloren, Töne genau zu hören. In ihrem Kopf hörte sie tatsächlich brillanten Gesang. Außensicht und Innensicht passen bei ihr überhaupt nicht zusammen. Ihre falsche Selbsteinschätzung ist komisch. Und tragisch.

In seinem Brief an die Gemeinde in Laodizea bringt der auferstandene Herr die Selbsteinschätzung der dortigen Ortsgemeinde zur Sprache. „Ich bin reich, habe alles im Überfluss und mir fehlt es an nichts“, sagt sie von sich.

Tatsächlich war die kleinasiatische Stadt Laodizea und wohl auch die Christen in ihr wohlhabend. Als nach einem schweren Erdbeben im 7. Jahrzehnt die Gebäude stark beschädigt wurden, lehnten die Bürger finanzielle Hilfe der Regierung in Rom ab. Große Banken hatten in Laodizea ihren Firmensitz. „Wiederaufbauhilfe brauchen wir nicht. Das kriegen wir schon alleine hin.“

Selbstbewusst waren die Menschen in Laodizea nicht nur im Hinblick auf ihren Finanzsektor. Die Textilindustrie produzierte hochwertige Kleidung aus schwarzer Wolle. Sehr selten und deshalb kostbar.

Ebenso führend war die Stadt in der Augenheilkunde. Pharmazeutische Betriebe fertigten eine Augensalbe an, die ins ganze römische Reich exportiert wurde.

„Ich bin reich und mir fehlt es an nichts...“ Wenn die Christen in Laodizea das sagten, dann meinten sie bestimmt nicht nur den materiellen, sondern auch ihren geistlichen Reichtum. „Also, verglichen mit anderen Kirchen sieht es bei uns ja doch ziemlich gut aus. OK, perfekt ist es nicht. Aber wir haben ein intaktes Gemeindeleben. Wir kommen gut klar mit den Menschen hier in unserer Stadt. Die Finanzen stimmen. Unsere Gottesdienste sind ordentlich besucht. Gerade unsere Kirchenmusik kann sich hören lassen. Plus: Bei uns wird ja schließlich Gottes Wort unverfälscht und rein gepredigt sowie die Sakramente einsetzungsgemäß verwaltet. Wir sind reich beschenkt, haben Vieles im Überfluss. Uns fehlt es eigentlich an nichts.“ Das ist die Innensicht der christlichen Gemeinde in Laodizea. Und ich vermute, wenn wir diese Gemeinde damals

---

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Florence\\_Foster\\_Jenkins](https://de.wikipedia.org/wiki/Florence_Foster_Jenkins) abgerufen am 23.11.2022

kennen gelernt hätten, wäre unsere Sicht auf diese Kirchen ganz ähnlich: „Daumen hoch. Super. Wir freuen uns mit euch. In so einer Gemeinde kann man sich echt wohlfühlen!“

Doch nun schaut Jesus, der Herr der Kirche, auf Christen wie die in Laodizäa. Und er kommt zu einem ganz anderen Urteil: „Du sagst: Ich bin reich, habe alles im Überfluss und mir fehlt es an nichts. Dabei weißt du gar nicht, wie unglücklich du eigentlich bist, bedauernswert, arm, blind und nackt.“

Wenn ich so etwas über mich höre, dann reagiere ich intuitiv wie Florence Foster Jenkins. Ich tue die Kritik ab. Ich kann sie einfach nicht nachvollziehen. Weil sich doch alles so richtig anfühlt. Und weil ich wirklich finde, dass es echt gut läuft mit dem Glauben und so.

Aber es könnte ja sein, dass es mir so geht wie dieser amerikanischen Diva. Foster Jenkins hörte schöne Klänge, wo Misstöne waren. Vielleicht kann ich genauso wenig beurteilen, ob mein Glaubensleben wirklich reich ist. Es könnte ja sein, dass mir dafür das Sensorium fehlt. Wenn ich aber im Glaubensleben meine Innensicht ganz selbstbewusst über alles stelle, dann wird es schräg. Und tragisch. Erst recht, wenn es Jesus ist, der hinter die Kulissen schaut.

Bin ich wirklich reich an Glauben? Mir fallen so viele Momente ein, wo mein Vertrauen auf Gott keine Rolle spielt. Wo ich ihn aus dem Blick verliere. Wo ich mein Ding drehe.

Und wie steht's mit der Hoffnung? Ach. Hoffnung auf die Vernunft und die Fähigkeit von Menschen habe ich kaum noch. Und meine Hoffnung auf Gott ist, wenn ich ehrlich bin, auch eher klein.

Und reich an Liebe? Bin ich nicht. Mich selber lieben schaffe ich meistens gut. Aber meine Mitmenschen. Die nerven oft. Ganz zu schweigen von Gott. Ihn über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen? Darin bin ich arm.

Wenn ich die Außensicht auf mein Glaubensleben zulasse, wenn ich den prüfenden Blick von Jesus nicht ausweiche, dann gebe ich seinem Urteil recht. Er sagt zu mir: „Du weißt gar nicht, wie unglücklich du eigentlich bist, bedauernswert, arm, blind und nackt.“ Puh. Das ist wahr. Und das tut weh.

Doch Gott sei Dank bleibt Jesus bei diesem Urteil nicht stehen. Er gibt seine Kirche nicht auf. Er gibt dich und mich nicht auf. Trotz allem Unglauben. Trotz aller Lauheit. Obwohl wir arm und nackt sind und den Menschen geistlich oft nichts zu bieten haben. In seinen Augen sind wir noch nicht verloren. Das schreibt er den Christen in seinem Adventsbrief.

„Alle, die ich liebe, weise ich zurecht und erziehe sie streng. Mach also Ernst und ändere dich. Kehr um.“

Umkehr, das kann aber immer nur heißen: Zurück zu Jesus! In der Bibel – und das ist ganz wichtig für uns zu verstehen – heißt Umkehr niemals, dass wir es von nun an aus eigener Kraft und alleine hinkriegen müssten. ... alles richtig machen müssten und reich werden.

Sondern: Umkehr im biblischen Verständnis ist immer Umkehr hin zu Jesus. Hin zum Ursprung unseres Glaubens. Christus sagt: „Ich gebe dir einen Rat:

- Kauf Gold von mir, das im Feuer gereinigt wurde. Dann bist du wirklich reich!
- Und kauf weiße Kleider, damit du etwas anzuziehen hast. Sonst stehst du nackt da und musst dich schämen!
- Kauf außerdem Salbe und streich sie auf deine Augen. Denn du sollst klar sehen können!“

Kaufen kann man bei Jesus immer ohne Geld. Kaufen heißt nichts anderes als sich beschenken zu lassen.

- Er gibt uns umsonst Augensalbe. Das ist ein Heilmittel damit wir sehen und einsehen, wie bedürftig wir sind. Dass wir ihn tatsächlich brauchen. Als Grund unseres Lebens.
- Umsonst tauscht er die schwarzen Kleider der Angst gegen die weißen Kleider des Heils.
- Und er schenkt uns einfach so Gold. Den Schatz des Glaubens. Das was wirklich reicht. Das was uns wirklich reich macht.

Jesus hat das nämlich alles. Bei ihm gibt es das alles. Er hat alles, was wir brauchen, um seine Gemeinde zu sein. Wir müssen dafür nichts bezahlen. Wir können nur alles von ihm erwarten und bei ihm suchen.

„Hör doch! Ich stehe vor der Tür und klopfe an“, sagt er mit bittender Stimme. Jesus wird geradezu zum Hausierer, der uns alles was wir brauchen bis vor die Haustür bringt. Der anklopft und nur darauf wartet, dass wir aufmachen. Der mit uns Gemeinschaft haben wir. Der uns füllen wird mit seiner Gegenwart. Den wir empfangen im Mahl des Herrn.

Und hier im Abendmahl ist es jetzt umgekehrt. Du empfindest vielleicht nichts. Du siehst nur ein Stück Brot und einen Schluck Wein. Du spürst wenig. Deine Innensicht sagt: Ist nicht besonders.

Aber Jesus Christus beurteilt das von außen ganz anders: Er sagt „Das ist mein Leib, das ist mein Blut für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Hier wirst Du reich. Glaub mir!“

Amen

*Pastor Klaus Bergmann*

*Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*